

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 3

Artikel: Was für Schwierigkeiten und besondere Aufgaben erwachsen der Schule aus den Verhältnissen der Gegenwart?

Autor: Scherrer, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was für Schwierigkeiten und besondere Aufgaben erwachsen der Schule aus den Verhältnissen der Gegenwart?

Von A. SCHERRER, Schulinspektor, Trogen.

Ein wesentliches Merkmal unserer Zeit ist die so verbreitete geistige Zerfahrenheit auf fast allen Gebieten. In den Geisteswissenschaften und in der Kunst, in Politik und öffentlichem Leben herrscht in weiten Kreisen eine Verwirrung und zum überwiegenden Teil eine Verflachung, die ihren unheilvollen Einfluß auch auf die Entwicklung der Jugend ausübt. Das heutige Leben der breiten Öffentlichkeit ist von einer Geistesarmut durchdrungen, die im ausgiebigen Genuß äußerer Lebensgüter, in einer übersteigerten Sensationsbegier, in einer höheren Werten vielfach fremden Geschäftigkeit sich leer läuft. Die Menschen schauen unruhvoll, in der Flucht vor sich selbst, zu den Fenstern ihres Wesens hinaus, statt daß sie in erster Linie darauf bedacht sind, im Innern desselben auf Ordnung und Frieden und stilles Bauen zu achten. Man soll sich deshalb nicht wundern, wenn auch die Jugend diesen Zug ihrer Zeit mit erschreckender Deutlichkeit an sich trägt, wenn sie sich nur mit großer Schwierigkeit auf geistige Leistung zu konzentrieren vermag, wenn auch sie am Aeußern, an stetem Szenenwechsel und Sensationsrummel hängt.

Diese Erscheinungen gebieten der Schule zunächst einmal, jede Gelegenheit weislich zu nützen, welche der Zerfahrenheit der Jugend zu steuern, die Konzentrationsfähigkeit zu heben, die geistige und seelische Verinnerlichung zu beleben vermag. Die Lösung dieser Aufgabe ist freilich nur solchen Lehrern möglich, welche selber gesammelt, mit starken innern Werbekräften, mit voller eigener Hingabe an die Sache und mit steter Wachsamkeit über sich und über den Schülern vor der Jugend zu stehen vermögen.

Die Konzentrationsfähigkeit schafft aber nur die Aufnahme- und Mitarbeitbereitschaft für die Einflüsse der Schulerziehung und des Unterrichtes. Zur Hauptsache kommt es auf den Geist an, aus dem heraus die gesamte Schularbeit geleistet wird. Dieser Geist hat nicht die Aufgabe, in der Schule mitzuarbeiten an neuen Inhalten und Formen des Staates, der Wirtschaft, der Gesellschaft, des intellektuellen und seelischen Lebens, sondern in der kommenden Generation die Grundlagen dafür legen zu helfen, die Fähigkeit und künftige Bereitschaft zur Mitarbeit an diesen Aufgaben. Daß nur eine von christlichem Geiste durchdrungene Kultur das wahre Glück der Menschheit bedeutet, dürfte aus dem trüben Bilde der Gegenwart mit erschreckender Deutlichkeit zu lesen sein. Darum ist es eine Grundforderung an alle Erziehung, damit auch an die Schule, die Jugend heranbilden zu helfen in der Liebe, der Zucht, der Freiheit des Geistes und der Pflichtverbundenheit aus Gott und seinem Gebot.

Die Veräußerlichung der Menschheit steht in innerem Zusammenhang mit der Ueberhandnahme des Materialismus und im besondern des Industrialismus. Der letztere hat zu einer immer noch fortschreitenden Vermassung der Menschen in der Siedelungsweise, in der Arbeit und in der geistigen Verfassung geführt. Er hat sehr viele dazu gebracht, die Arbeit als Druck und Fluch, statt als Mittel zur Erfüllung des Lebenszweckes und als Segen zu betrachten. Er verlegte die sozialen Unterschiede, die ja immer bestanden haben, auf eine andere Ebene und gab ihnen eine Schärfe, welche der Wirtschaft und dem Staate die größten Probleme auferlegt. Er weckte vermehrte Bedürfnisse und führte so zu einer weitgehenden Komplizierung und Verweichlichung des Lebens.

Materialismus und Industrialismus zeitigten aber auf der andern Seite auch begrüßenswerte Erscheinungen: Eine vertiefte Besinnung auf Menschenrechte und Menschenpflichten hinsichtlich Gesundheit, Unterhalt, Wertung der Persönlichkeit. Als Ausschlag gegenüber der Verherdung der Menschen, der Zermürbung der Kräfte weckte er einen starken Zug nach der Natur, nach ausgiebiger Leibespflüge, nach Besinnung auf die wahren Grundlagen menschlichen Glückes. Die zahlenmäßige Vermassung kommt im steten Anwachsen der Städte und in den daraus sich ergebenden Problemen zum Ausdruck. Die geistige Vermassung ist auch auf der Landschaft spürbar. Sie erweist sich nicht nur als Schädigung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens, sondern auch als eine große Gefahr für die Demokratie. Die Diktaturen erzwingen das geistige Herdentum. Dort braucht man blinden Massengehorsam und gefügigen Masseneinsatz. Die Demokratie aber steht und fällt mit der geistigen Selbständigkeit und Reife ihrer Bürger. Darum ist in der Schule von früh an darauf zu halten, daß die Jugend zu geistiger Eigenständigkeit gelangt, daß sie sich nicht nur Kenntnisse, sondern auch Erkenntnisse erwirbt, daß sie durch alle der Schule möglichen Mittel zur Urteilsfähigkeit, zur geistigen Selbständigkeit geführt wird. Diese ist notwendiges Fundament nicht nur der Demokratie, sondern der Menschenwürde und der Freiheit der Persönlichkeit. Dazu tritt als Krönung die sittliche Freiheit, die Durchbildung von Gesinnung, Willen und Charakter. Erziehungsanteil der Schule ist es, in täglicher, konsequenter und straffer Kleinarbeit, nach fest gehüteten Grundsätzen die Kinder unter die Führung des Gewissens zu stellen und sie nach und nach zur Selbstzucht zu bringen nach den Geboten der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Sauberkeit, der Liebe und Tapferkeit. So führt auch für die Schulerziehung der Weg zur Freiheit unerbittlich

durch straffen Gehorsam. Aber in schroffem Gegensatz zum Massengehorsam wurzelt der zur geistigen und sittlichen Freiheit führende Gehorsam nicht im Menschendiktat und Menschendienst, sondern in den Forderungen der Sittlichkeit und Humanität, letzten Endes im göttlichen Gebot. Das muß auch in der Schule höchste Erkenntnis und Bildungsidee sein.

Der Industrialismus auferlegt der Schule auch die Aufgabe, die Menschen wieder zu einer höheren Würdigung der Arbeit zurückführen zu helfen. Da müßten wir allerdings bei den Eltern, hauptsächlich bei der Mutter, mit unserer Einflußnahme beginnen können. So manches, was die Schule tut oder tun sollte, ist Ersatzleistung für Versager der Familie von heute. Grundlage alles Schaffens in der Schule muß sein das innere Verbundenwerden des Jugendlichen mit seiner Arbeit, die Freude an diesem Schaffen und das Verantwortlichkeitsbewußtsein dafür. All dies hängt vom Beispiel des Lehrers ab. Dieser muß im weiteren darauf achten, daß die Arbeit nach Höhe und Dauer der Anforderungen den Kräften, dem Wissen und Können der Schüler richtig angepaßt wird. Unter diesen Voraussetzungen gehe durch alle Betätigung hindurch eine straffe, konsequente Erziehung zur Zuverlässigkeit, Genauigkeit und Gründlichkeit. Hier, sowie in Fragen des Gehorsams, müssen wir, so weit wir es nötig haben, gewillt sein, von den Diktaturen zu lernen. In der Arbeit und im ganzen Gebaren hat wieder eine straffere Haltung und eine energischere Zucht die Menschen zu bestimmen. Es ist bedenklich vieles laut und lässig und unzuverlässig geworden unter den freien Helvetiern. Da muß auch die Schule wachsam und konsequent einsetzen. Unaufmerksamkeit ist — nervöse, schwächliche und undisziplinierte Kinder ausgenommen — ein Zeugnis, daß der Unterricht die Jugend nicht zu fesseln vermag. Das ist eine Mahnung an den Lehrer selber. Im mündlichen Unterricht sollte eine den Lehrer und die Schüler umfassende geistige Gemeinschaft die ganze Abteilung um den Lehrgegenstand konzentrieren und so gehalten sein, daß jeder Teil für die gemeinsame Arbeit den ganzen Menschen einsetzt. Gerade auch in der furchtbaren Not der Arbeitslosigkeit werden diejenigen im allgemeinen die besten Aussichten auf Beschäftigung haben, die volle und gute Arbeit zu leisten vermögen. Sehr wichtig ist es auch — und das wird von gar vielen Lehrern übersehen — die Schüler an zweckmäßige Arbeitsmethoden zu gewöhnen.

Die Schule hat auch darauf zu achten, die Jugend zu gehaltvoller Freizeitbeschäftigung anzuregen. Nach dieser Richtung stehen ihr eine Fülle von Möglichkeiten zur Verfügung. In erster Linie sind die Schüler stets anzuhalten, zu Hause oder in ihrer übrigen Umgebung tapfer Hand anzulegen, wo sich Gelegenheit dazu bietet. Die Demokratie kann es sich nicht leisten, gesunde Kräfte brach liegen zu lassen. Sie muß alle Köpfe, alle Hände unerbittlich

zur Regsamkeit erziehen. Nur von den schaffenden Kräften wird sie gehalten und getragen; die übrigen fallen ihr zur Last.

Wie angesichts der Verwirrung der Zeit, der Bedrohung der Kultur, sich auf allen Gebieten Einzelne, sowie kleinere und größere Kreise Erwachsener zu einer Besinnung aufrichten, nach Wegen suchen und suchen zu einer besseren Zukunftsgestaltung, so sind auch unter der Jugend selber starke Bewegungen erwacht, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus dem Leben neuen Gehalt und neue Formen zu geben streben. Diese Jugend lehnt sich auf gegen die Grundsatz-, die Weg- und Führerlosigkeit ihrer Zeit, gegen Vermassung, Mechanisierung und gegen die aus dem Wohlleben wirtschaftlicher Hochkonjunktur geborene Verweichlichung. Es kann hier nicht weiter auf diese Bewegungen eingetreten werden. Aber die Frage ist am Platze: Ergeben sich aus ihnen nicht auch für die Schulerziehung gewisse Erkenntnisse und neue Aufgabenformulierungen? Mit aller Deutlichkeit geht aus diesen Erscheinungen einmal das Eine hervor, daß die geistig lebendige, ihrer selbst bewußte Jugend sich gegen die Verherdung der Menschheit auflehnt, daß sie den Wert und das Recht — vielfach auch die Pflichten — der Einzelpersönlichkeit erkannt hat und sie zu wahren gewillt ist, daß sie dieser Persönlichkeit Lebenszwecke geben und sie zur Verfolgung derselben befähigen will. Daneben betont diese Jugend den Gemeinschaftsgedanken, die straffe, ja unerbittliche Zusammenfassung unter die Ordnung einer Gemeinschaft und das Führerprinzip. Die einen erstreben im weiteren die praktische Ausbildung ihrer Glieder, die werktätige Hilfe am Nächsten, die Pflege der körperlichen Gesundheit, der Freude an der Natur, des religiösen Lebens. Das alles sind auch für die Schulerziehung wichtige Gesichtspunkte. Die Jugend ist dankbar dafür, daß schon das Kind in seinem Recht und seiner Eigenart als Einzelwesen gewürdigt, erkannt und erfaßt wird und ist empfänglich für eine zweckvolle Bereicherung desselben im Sinne seiner Besonderheit und seiner Lebensrichtung. Damit bejaht sie das schon von Pestalozzi aufgestellte und von der Schule immer mehr angestrebte Erziehungsziel. Sie ist durchaus willig, ja zur freudigen Mitarbeit bereit, ihre Gemeinschaft, wenn es mit Zweck und Maß geschieht, in eine stramme Ordnung zusammenzufügen und dabei ein tüchtiges Maß sinnvoller Arbeit auf sich zu nehmen. Um so näher tritt auch an die Schule die Aufgabe heran, aus ihrer Schar nach Gesinnung und Tat eine wirkliche Gemeinschaft zu bilden, die Zwecke derselben nach und nach auch in den Erkenntnis- und besonders in den Willensbereich der Jugend zu verlegen und mit im Grunde gütiger, gleichzeitig aber straffer Zucht die dem Ganzen wie dem Einzelnen aufgetragene Arbeit durchzusetzen. Gewiß ist auch das weitere: Die Jugend begehrt eine Autorität;

aber sie stellt an sie ihre bestimmten Forderungen. Diese erfassen freilich manchmal nicht den Kern der Sache: Der Führer soll äußerlich imponieren; er soll ein kräftiger, rassiger Kerl sein. Aber schon diese Züge beweisen, daß die Jugend im Führer eine Ueberlegenheit sehen will, die ihr Eindruck macht und der sie sich zu unterstellen begehrt. Doch weiß jedermann, der mit ihr umgeht, daß sich dieses Verhalten auch auf geistige Gaben (sofern sich diese auf Gebieten und in Formen äußern, welche die Jugend anziehen), auf sittlichen Gehalt und Ernst, auf verstehende, hilfebereite Liebe, auf tüchtiges Können überträgt, ganz besonders dann, wenn diese autoritären Aeußerungen mit der Lebendigkeit und dem Frohmut der Jugend gepaart sind.

In diesem Zusammenhang soll auch dem Sport ein Wort gewidmet sein. Einsichtige Volks- und Sportfreunde betrachten den heutigen Sportbetrieb als eine schwere Gefahr für die Familie und für die Kultur. Wir müssen uns auf seinen ursprünglichen Zweck und eigentlichen Wert besinnen: Man hat zu allen Zeiten gewisse Formen des Sportes betrieben, sei es mit bestimmter, klarer Zwecksetzung, sei es als weniger zweckbestimmte und nicht systematisch betriebene Aeußerung der Lebensbejahung und Lebensfreude. Erst die neueste Zeit aber hat mit der fortschreitenden wissenschaftlichen Kenntnis vom Körper und seinen Gefährdungen, unter dem Einfluß der Massensiedelung und des Industrialismus, der fortschreitenden Verweichlichung, die klare Erkenntnis von der Notwendigkeit der Leibespflge gewonnen und diese zu einem wichtigen Zweig der gesamten Erziehung gründlich ausgebaut. Damit sind Turnen und gewisse Arten des Sportes auch Aufgaben der Schule geworden. Es ist eine Freude, zu verfolgen, wie dieser Unterricht heute die Jugend beiderlei Geschlechts zu erfassen, körperlich gelenkiger, schlagfertiger, leistungsfähiger und in sehr vielen Fällen auch gesunder zu machen vermochte. So weit diese Gesichtspunkte und die Hebung der Lebensfreude maßgebend sind und höhere Inter-

essen (Familie, Sonntagsheiligung, geistige Bereiche) nicht benachteiligt werden, haben Turnen und Sport ihr Recht, ja, sind sie zu einer Notwendigkeit und großen Wohltat des heutigen Daseins geworden. Aber wenn der Sport zur öden Gewohnheit wird, wenn Sensation, Renommiersucht, Rekordjägerei die Haupttriebfedern sind, die weil gleichzeitig die allergrößten geistigen, sittlichen, politischen und wirtschaftlichen Interessen bei den gleichen Leuten kaum Beachtung finden — von religiösen Dingen nicht zu reden —, dann ist ernstestes Aufsehen geboten. Dann ist's auch mit dem Sport so weit, daß er nicht mehr der Diener und Freund der Menschen ist, beherrscht von Vernunft und höherem Kulturwillen, daß er vielmehr auf gefährlicher Despotenhöhe thront und eine irregeleitete Menschheit hinter falschen Idealen hertreibt. Das ist leider zum bedenklichen Kennzeichen unserer Zeit geworden. Darum muß auch die Schule all ihren Einfluß einsetzen, damit dem Sport im Jugendlieben und in späteren Jahren diejenige Stellung gewiesen werden kann, die ihn zum Kulturförderer statt zum Kulturfeind macht. Die Jugend soll es unter tüchtiger Leitung selber erleben, wie Entwicklung, Zustand, Leistungsfähigkeit des Körpers, wie die Lebensfreudigkeit durch richtigen Turn- und Sportbetrieb gefördert werden, und wie dabei jeder Art des Sportes ihr besonderer Wert und ihre eigene Aufgabe zukommt. Gleichzeitig ist mit aller Eindringlichkeit auf die Grenzen, die Gefahren des Sportes hinzuweisen. Und der gesamte Unterricht hat es durch warme, kräftige Pflege des geistigen und seelischen Lebens der Jugend zur feststehenden Tatsache zu gestalten, daß der Mensch nicht dazu da ist, auf Tourenzahlen und Pferdestärken geschraubt, zu sportlichen Höchstleistungen angetrieben und in solchen beschrieben zu werden, sondern daß wir die Pflicht haben, das köstliche Gut des Leibes durch Pflege, Zucht und Maßhalten zum gesunden, leistungsfähigen und leistungswilligen Diener des Geistes und der Seele zu erheben und zu erhalten.

Vom idiomatischen Unterricht einer Fremdsprache.

Von Prof. Dr. PAUL LANG, Zürich.

Wenn wir die Entwicklung des Fremdsprachenunterrichtes etwa seit der Jahrhundertwende betrachten, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die grammatische Methode allenthalben in grossem Maße der direkten Methode gewichen ist. Die heutigen Schüler sprechen und schreiben die fremden Sprachen von Anfang an viel öfter und darum auch viel besser als die früheren. Das Uebersetzen eines muttersprachlichen Textes ist weitherum in den Hintergrund getreten. Dennoch wollen wir uns keiner Selbsttäuschung hingeben. Uebersetzt wird immer noch — bis hinauf in die oberste Klasse,

und zwar auch dann, wenn der Lehrer es nicht verlangt. Das „Denken“ in einer fremden Sprache kann bei unseren Stundenzahlen höchstens für ganz einfache Zusammenhänge und nur ganz vorübergehend verwirklicht werden; weitaus die meisten Sätze unserer Schüler sind eben doch, wenn auch grammatikalisch ziemlich richtig, „übersetzt“. So wirkt ihr Englisch oder Französisch im ganzen reichlich schulmäßig, in den besten Fällen vielleicht korrekt, aber niemals echt. Anders ausgedrückt: Texte von Fremden sind daran kenntlich, daß im Wortschatz einer fremden Sprache naturgemäß